

Altteste Schmied würde? Ich wäre wohl auch an die Reihe gekommen, aber — — nun, grüß dich Gott, Waldschmied!

Der Meister tat noch ein halb Duzend Schläge, steckte dann das Eisen in die Esse und setzte den Blasebalg in Bewegung. Dann drehte er sich nach mir um.

„Woher des Wegs?“ fragte er und besah mich gelassen. Ich gab ihm Bescheid.

„Hm, da habt Ihr einen redlichen Marsch hinter Euch,“ meinte er. „Aber schön ist's dort oben. Und wo soll's noch hingeh'n heut' abend, wenn man fragen darf?“

„Ins Nachtquartier, denk' ich. Ist kein Dorf in der Nähe?“

„Freilich, da hinter der Schmiede. Aber übernachten könnt Ihr in den paar Häusern nicht. Eine Bierchenke haben wir ja, aber ein Bett findet Ihr da schwerlich. Ins Städtchen ist's eine halbe Stunde.“

Und ruhig, als ob er allein in seiner Werkstatt wäre, nahm er sein Eisen aus der Esse und setzte sein Hämmern fort. Ich zog meine Feldflasche, stärkte mich und reichte sie dem fleißigen Manne hinüber. Aber er dankte und machte mit dem Ellenbogen eine Bewegung nach einer Bierkanne, die in seiner Nähe stand. Er war als fester Deutscher selbstverständlich schon versehen.

„Sagt mir, Meister,“ fuhr ich nach einer besinnlichen Weile fort, „wie kommt's, daß Eure Schmiede abseits vom Dorfe steht? Gab's keinen Platz drinnen?“

„Meine Frau kann den Lärm nicht vertragen,“ war die Antwort.

„Oho!“ rief ich, „ich dachte bisher, nur die Städter wären nervenkrank! Fängt das jetzt auch bei Euch an?“

„Sie ist seit fünfzehn Jahren stich,“ sagte der Mann am Amboß.

„Ach so,“ machte ich und schwieg. Eine Pause entstand. Ein Nachtfalter furrte. Der Schmied hämmerte und ich besah mir diesen ernststen Mann mit einer plötzlichen Ehrfurcht.

„Habt Ihr Kinder?“ forschte ich weiter.

„Ein Mädchen.“

„Erwachsen, so daß es seine Mutter pflegen kann?“